© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abteilung für provinzialrömische Archäologie und antike Numismatik

Ausgrabungen Teurnia, Iuenna u. a.

Leiter: Kustos Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser

1) Einleitung

Der Berichterstatter musste ca. im Ausmaß der Hälfte der Arbeitstage Außendienste verrichten, wovon ein großer Teil auf die Grabungstätigkeit entfiel. Dazu kommen zahlreiche Vorträge an auswärtigen Tagungen und Sitzungen, z.B. zur Vorbereitung des Weltkongresses für Christliche Archäologie, Sitzung der Kommission zur vergleichenden Archäologie der Alpen- und Donauländer bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Sitzungen der Studienkommission für Geschichte (neuer Studienplan) an der Universität Klagenfurt sowie Sitzungen des wissenschaftlichen Beirates beim Archäologieland Kärnten. Weiters mussten Gutachten für die Österreichische Akademie der Wissenschaften und für den Jubiläumsfonds der Nationalbank erstellt werden. Zeitaufwendig gestalteten sich die Rekonstruktionszeichnungen für Publikationen und Vorträge. Diese anschaulichen Zeichnungen fanden auch Verwendung in Publikationen von Fachkollegen, in Zeitungen und im Fernsehen. Der ORF sowie mehrere Tageszeitungen berichteten mehrfach über die Forschungsergebnisse der Ausgrabungen. In einer Wissenschaftssendung (Ö 1) sprach der Berichterstatter über Menschenopfer in der Antike.
Eine Diplomarbeit über Fundmaterial (Bleifiguren) aus Kärnten wurde 1999 abgeschlossen, die der Berichterstatter betreute und begutachtete. Hat bereits im Vorjahr das Buch „Frühes Christentum im Alpenraum. Eine archäologische Entdeckungsreise" ein breites Echo in Zeitungen und Zeitschriften in der BRD und Österreich gefunden, die u.a. stets Verständlichkeit und gute Lesbarkeit herausstellten, so erschienen heuer auch sehr positive Besprechungen in wissenschaftlichen Zeitschriften.

2) Projekt Teurnia 1999

a) Das neue Römermuseum und sein Konzept
Im ehemaligen Pfarrstadel von St. Peter in Holz wird das neue Römermuseum in zwei Ausbaustufen gestaltet. Die erste Stufe betrifft das Untergeschoss. Grundsätzlich wird von einer didaktischen Aufbereitung des Fundmaterials ausgegangen. Es werden die Funde nicht nach Materialgattungen (Marmor, Bronze usw.) gegliedert, sondern nach ihrem Aussagewert für das jeweilige kulturhistorische Thema, das dem Besucher näher gebracht werden soll. Da vom Besucher keine Lateinkenntnisse verlangt werden können, wird die Bedeutung des inschriftlichen Materials durch Bilder und knappe Texte erklärt. Gleichzeitig wird in den Aufbau und in die ästhetische Gestaltung die architektonische Gliederung des dreischiffigen Pfeilersaales einbezogen, wodurch sich 10 Abschnitte ergeben. Die Erklärungen werden in einer leicht verständlichen Sprache mit Bezügen und Vergleichen zur heutigen Lebenswelt abgefasst.

1. Ein knapper *geschichtlicher Rahmen* in Form einer Bilddokumentation liefert (wie ein Inhaltsverzeichnis eines Buches) dem Besucher einen Überblick über die 1800 Jahre des Siedlungsplatzes. Dazu kommt ein Abriss der Forschungsgeschichte in Stichworten. Dadurch kann der Besucher die folgenden Themen leicht einordnen.
2. *Rom, Kaiser und Teurnia.* Die Bezüge zwischen dem Verwaltungsbezirk der Provinzstadt (später Provinzhauptstadt) und Rom werden durch Denkmäler, Schaubilder und Text verdeutlicht. Ehreninschriften für römische Kaiser, gewidmet vom Gemeinderat von Teurnia, sind Teile von Stiftungen mit Statuen. Diese Loyalitätskundgebungen werden durch Rekonstruktionszeichnungen erklärt. Die Meilensteine sind nicht nur Wegmarkierung, sondern ein Mittel der kaiserlichen Propaganda. Der Straßenbau (römische Straßenkarte) dient zur Sicherung der militärischen Macht Roms. Die Münzen werden hier nicht als Zahlungsmittel gezeigt, sondern als Medium der kaiserlichen Propaganda: „Münze als Zeitung des kleinen Mannes." Auf den Rückseiten der Münzen sind gleichsam Regierungsprogramme und Versprechen der Kaiser dargestellt. Der Bezug von Teurnia und Rom wird weiters deutlich gemacht durch die erhaltenen Entlassungsurkunden von drei Soldaten aus Teurnia, die in der kaiserlichen Leibgarde dienten.
3. *Großgrundbesitzer und Beamte.* Wer die Möglichkeit hatte, investierte wie Senatoren in Rom so auch in der Provinz in Grund und Boden. Antike Wirtschaft war im Wesentlichen Landwirtschaft. Daher hatten die Großgrundbesitzer auch die Produktionsmittel in der Hand und besaßen eine entsprechende Infrastruktur, die sie als Mitglieder des Gemeinderates in die Verwaltung einbrachten. Dadurch gab es wenige städtische Beamte (2 Bürgermeister, 2 Aedilen und 1 Finanzbeamten). Die Selbstdarstellung fand ihren Ausdruck durch Porträtbüsten und Porträtstatuen im öffentlichen Raum. Gold im Schmuck und im Siegelring war der adäquate gesellschaftliche Ausdruck. Inschriften an monumentalen, marmornen Grabdenkmälern an den Straßen außerhalb der Stadt kündeten von ihrem Amt.
4. *Brot und Spiele.* Aus der gehobenen sozialen Schicht kamen die Stifter von Tempeln (Bauinschrift des Grannus-Tempels) und die Förderer von Gladiatorenspielen (Relief mit Gladiatorendarstellung). Bei den Spielen zu den Kaiserfesttagen wurden Bildbrote mit offiziösen Motiven verteilt (Brotmodel mit der Darstellung des Circus Maximus in Rom). Im 5. und 6. Jahrhundert residieren die Beamten der Provinzverwaltung in der nunmehrigen Hauptstadt Teurnia. Durch das Christentum in dieser Epoche trat das Seelenheil in den Vor-

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

dergrund, so dass die Wohlhabenden Kirchenausstattungen (z.B. Mosaikboden), Armenhäuser (z.B. Hospitium bei der Bischofskirche) stifteten.

5./6. *Das Grab als Spiegel des Lebens.* Die beiden Abschnitte thematisieren die Urnen- und Körperbestattung. Dem Besucher werden die Denkmäler vom einfachen Grabstein bis zum monumentalen Marmorgrabbau vor Augen geführt. Oft sind nur geringe Teile der kostbaren Reliefs erhalten, weil in vergangenen Jahrhunderten der Marmor in die Kalköfen wanderte. Wie die römischen Kaiser vergöttlicht wurden, so lässt sich auch die „private Vergöttlichung" des städtischen Adels an seinen Grabtempeln beobachten (z.B. Giebel aus Faschendorf).

7./8. *Kelten und Römer.* Die Kelten in römischer Zeit spiegeln sich durch ihre Namen in den Inschriften, aber auch in ihrer Kleidung. Reliefs und Funde zeigen, dass die keltischen Frauen bis weit in die fortgeschrittene römische Kaiserzeit ihre einheimische Tracht trugen. In diesem Rahmen werden nun auch die unteren sozialen Schichten, wie Sklaven, Diener, Dienerinnen, Holzfäller und Schreiber angesprochen.

Vereine spielten für das städtische Leben eine wichtige Rolle (Inschrift). Zwar gab es im Kärntner Raum keine Legionslager, doch waren Abteilungen von Truppen im Einsatz oder deren Angehörige ließen sich als Veteranen nieder (Grabinschrift eines Veteranen, Relief eines Centurio). Die fortschreitende Romanisierung führte zur Veränderung der Kleidung, so dass die Bewohnerinnen der Stadt im 5. und 6. Jahrhundert in römischer Tracht und mit entsprechendem Schmuck erscheinen. Vor dem Hintergrund der Völkerwanderungszeit sind im Trachtzubehör aber auch germanische Elemente zu beobachten. Durch Figurinen bzw. Silhouetten soll die enge Verbindung von einstiger Kleidung und erhaltenen Funden (Schmuck und Trachtzubehör) deutlich gemacht werden.

9. *Die Götterwelt.* Dieser Abschnitt liegt der Tempelbauinschrift gegenüber. Im Zentrum befindet sich die Statuenbasis und der Torso des Gottes Mars. Zahlreiche Weihealtäre zeugen von keltischen und römischen Göttern und waren (ähnlich wie die Votivbilder des Mittelalters und der Neuzeit) zum Dank für göttliche Hilfe gestiftet worden. Im Zusammenhang mit dem Heiligtum des keltischen Heilgottes Grannus spielen Aeskulap, Hygieia (Göttin der Gesundheit) und der thrakische Reiterheros eine wichtige Rolle (Relief, kleinasiatisches Reliefgefäß). Zwei Gemmen von höchster Qualität zeigen Zeus und Athena sowie die Stadtgöttin Teurnia und Apollo Grannus.

Im Übergang zum Christentum werden andere Jenseitsreligionen, wie der Mithraskult oder die Verehrung der kleinasiatischen Muttergottheit Kybele durch Weiheinschriften, Skulptur und erklärendes Bildmaterial dargestellt.

10. *Die christlichen Heiligen.* Durch das Christentum kommt es zum Bruch von Tabus und gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Unverletzlichkeit der Gräber. Nachdem die theologischen Voraussetzungen geschaffen waren, konnten die Gebeine der Heiligen exhumiert und in die Kirche gebracht und unter dem Altar bestattet werden. Die Architektur des Altarraumes (Marmorschranken, Säulchen) schafft gleichsam ein kleines Heiligtum im ursprünglichen christlichen Versammlungssaal. Der Heilige/Die Heilige (Fresken aus der Bischofskirche) wird für die Gläubigen zum Garanten für die Auferstehung. Das privilegierte Grab „nahe dem Heiligen" erlangen nur wenige Stifter. Doch diese Vorstellung wird dann maßgeblich für den Wandel des frühmittelalterlichen Siedlungsbildes. Heiligenverehrung und deren Ablehnung zieht sich wie ein roter Faden von der Römerzeit bis Luther.

b) Römermuseum und Arbeitsfortschritt

1. Die Kosten für die Schmiede- und Montagearbeiten in der Südhälfte des Untergeschosses wurden vom Land Kärnten (Mittel des Landesmuseums) getragen. Ein Transport der Römersteine erfolgte im Mai. Die notwendigen Abgüsse von wichtigen Denkmälern zu den oben genannten Themen wurden bis November im Landesmuseum angefertigt. Die Arbeiten wurden bis Mitte Dezember abgeschlossen.
2. Die Sicherheitsverglasung im Obergeschoss konnte ebenfalls beendet werden. Die Ausführung des Tores nach dem alten Vorbild übernahm die Berufsschule Villach.
3. Die Kosten für die Schmiede- und Montagearbeiten in der Nordhälfte des Untergeschosses übernahm der „Verein Freunde von Teurnia", unterstützt durch Mittel des EU-Regionalförderungsprogramms „Ziel 5b-EAGFL".
4. Weiters wurden im Auftrag des Landesmuseums im Kassenraum und in der WC-Anlage die Estriche, Isolierungen, Installationen und die Fliesenverlegung durchgeführt. Die Türen und Fenster konnten in die Zwischenwände eingebaut werden.

c) Ausgrabungen

1.1. Juni 1999: Die vielversprechenden Untersuchungen in der Friedhofskirche konnten mit Hilfe von 5 Arbeitern des AMS fortgeführt werden. Dadurch konnte der Altarraum erstmals vollständig, steingerecht aufgenommen werden. Die Baureste eines älteren Gebäudes unter dem Kirchenboden werden zunehmend fassbar. Falsche Aufmauerungen der Priesterbank konnten geklärt und abgetragen werden. Nachteilig für die antike Bausubstanz wirkte sich die Einleitung des Dachrinnenwassers seit 1960 in die frühchristliche Kirche aus. Auch der Graben für das Erdungsband war damals durch den Kirchenboden geschlagen worden. An der nördlichen Seitenkapelle wurde die Lisenengliederung untersucht, die wesentlich für die Dachlösungen der verschiedenen Bauteile der Kirche ist. Die ersten Ergebnisse flossen bereits in Fachvor-

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

träge und deren Publikation ein (vgl. Liste). Nach Abschluss der Arbeiten erfolgt ein umfassender Bericht.

1.2. Gleichzeitig wurden Marmor- und Kleinfunde der Ausgrabungen Faschendorf (Röm. Grabbezirk) gewaschen, die dem Museum Teurnia zur Verfügung gestellt werden.

1.3. Im Zuge der Grabungsarbeiten wurde der Sickerschacht westlich des Schutzbaues der frühchristlichen Kirche gereinigt.

2.1. August 1999: Die Ausgrabungsarbeiten wurden vom „Verein Freunde von Teurnia" finanziert, unterstützt von der Gemeinde Lendorf. Die studentischen Fachkräfte waren beim Land Kärnten angestellt. Einen Beitrag zu den Aufenthaltskosten leistete das „Kuratorium pro Teurnia", unterstützt vom Rotary Club Spittal. Im Bereich der Friedhofskirche wurde mit der Nachuntersuchung der Gräber begonnen, die im Jahre 1910 nicht dokumentiert wurden. Außerdem erfolgte die Abtragung einer überhöhten Anplanierung des Jahres 1960 nördlich der Kirche, wodurch die Nordmauern wieder deutlich zutage treten. Die Steinplatten des Weges wurden neuerlich verlegt.

2.2. Suchgraben östlich der Bischofskirche. Abschluss der zeichnerischen Dokumentation.

2.3. Suchgraben östlich des Römermuseums, damit ein Fundament für den römischen Grabbau errichtet werden kann.

d) Lehrpfad

Der ausgeschilderte Weg mit Schaukästen durch die Römerstadt Teurnia war auf die Initiative des Präsidenten Hans Hatz entstanden. Durch die Holzbringung an der Westseite des Holzer Berges war der Hohlweg unpassierbar geworden. Herr Wielscher stellte den Schotter zur Verfügung, Herr Pließnig (Straßenbauamt) unterstützte das Vorhaben mit Maschineneinsatz. Im Mai, Juni und im August wurden Reinigungs- und Pflegearbeiten im Bereich der Grabungsareale durchgeführt und die Verankerung der Schaukästen erneuert.

e) Museum Teurnia

Im Museum Teurnia ergab sich 1999 trotz geringerer Zahl von Touristen in Kärnten eine Besuchersteigerung von ca. 10 %. Teurnia war heuer auch ein Ziel der Teilnehmer des Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie. Überdies kamen auch heuer wieder zahlreiche Schulklassen, Fachleute und Institute in die Römerstadt.

f) Restaurierung

Von den Funden des Jahres 1998 konnten lediglich jene restauriert werden, die aus dem hallstattzeitlichen Grabbefund (6. Jahrhundert v. Chr.) an der Westseite des Holzer Berges stammen.

3) Projekt Iuenna–Hemmaberg 1999

a) Konservierungsarbeiten auf dem Hemmaberg

1. Die Konservierungsarbeiten an der vierten frühchristlichen Kirche konnten heuer abgeschlossen werden. Es wurde die Kiesbeschüttung auf den Boden angelegt, nämlich roter Kies als Signatur für den einstigen Ziegelsplittestrich, und weißer Kies für den ehemaligen Mosaikbelag, der sich nun im Archäologischen Museum in Globasnitz befindet. Die Lage der Gräber bekam eine Markierung durch Bruchsteinplatten, sofern nicht die originalen Marmorplatten vorhanden waren. Die Mauerkronen erhielten eine Abdeckung aus Rasenziegeln.
2. Für den Eingang in die fünfte frühchristliche Kirche wurde im Landesmuseum eine Holztreppe angefertigt.
3. Die Fundamente und Bodenreste des Pilgerhauses P wurden aus konservatorischen Gründen zugeschüttet und auf der so entstandenen Terrasse der Grundriss des Pilgerhauses in Steinsetzungen wiedergegeben. Diese Vorgangsweise ersparte enorme Konservierungskosten. Außerdem weist das dritte Pilgerhaus Q Mauerhöhen bis zu zwei Meter auf und besitzt eine spätantike Heizungsanlage, bei der noch das Feuerungsgewölbe, die Heizkanäle unter dem Boden und teilweise die Hohlziegel der Wandheizung erhalten sind. Dieser äußerst seltene Fund aus der Spätantike vermittelt dem Besucher ein anschauliches Bild römischer Heiztechnik. Daher soll dieser Bereich mittels eines Schutzdaches zugänglich gemacht werden. Der Entwurf von Architekt Dipl.-Ing. Wetschko für das Schutzdach liegt bereits vor.
4. Die Kiesbeschüttung in der östlichen Doppelkirchenanlage wurde erneuert.
5. Die Gemeinde Globasnitz übernahm die Zuschüttung und Begrünung von Grabungsflächen und legte Wege im Grabungsgelände an. Das letzte Straßenstück auf den Hemmaberg ließ die Gemeinde ebenfalls erneuern und festigen. Sie ließ außerdem eine Informationstafel mit einer Übersicht des frühchristlichen Pilgerheiligtums im Ausgrabungsareal aufstellen.
6. Die Pfarre Globasnitz ließ die Außenrestaurierung der Kirche St. Hemma durchführen. In der Kirche sollen die originalen Märtyrergebeine (6. Jahrhundert), die bei den Ausgrabungen geborgen wurden, im Bereich des Volksaltares eine entsprechende Aufstellung finden. Das Vorhaben soll in Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt durchgeführt werden.

b) Ausgrabungen

1.1. Im Bereich eines Gräberfeldes östlich von Globasnitz wurde heuer mit Grabungsarbeiten begonnen. Da auf diesem Areal bereits früher Körperbestattungen und Marmorarchitekturteile und Reliefs monumentaler römischer Grabbauten zutage getreten waren, konnten wir damit die Frage verknüpfen, wie sich die römische Talsiedlung (Straßenstation Iuenna) zeitlich zur Bergsied-

O.Ö. LANDESMUSEUM
BIBLIOTHEK

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

lung (Hemmaberg) verhält. Handelt es sich um ein plötzliches Abbrechen der Talsiedlungen in der Völkerwanderungszeit (um 400 n. Chr.) oder laufen Tal- und Bergsiedlung zumindest noch zeitlich parallel? Damit kann in Globasnitz eine wichtige Frage beispielhaft im Ostalpenraum geklärt werden, weil hier eine einmalig günstige Fundsituation besteht. Außerdem haben wir bereits durch die Grabungen der letzten Jahre eine umfassende Kenntnis der Bergsiedlung (Hemmaberg) gewonnen, die maßgeblich ist für eine derartige historische Fragestellung.

Die Ausgrabungen erbrachten völlig unerwartete Ergebnisse und eröffneten neue historische Aspekte. Vorweg sei darauf hingewiesen, dass die Römer eine „kontrollierte Einwanderungspolitik" betrieben. Sie siedelten Angehörige fremder Völkerschaften auf römischem Reichsgebiet als Foederaten („Wehrbauern") zum Grenz- und Territorialschutz an. Zum Territorialschutz gehörten auch die Straßenstationen, wie Iuenna. Im Raum Poetovio (Ptuj, Pettau) waren im Jahre 377 Westgoten und Alanen zum Territorialschutz angesiedelt worden. Eine derartige Ansiedlung war für den Kärntner Raum bislang unbekannt.

Östlich von Globasnitz konnten auf ca. 200 Quadratmetern der Parz. 1004 (KG St. Stefan) 39 Gräber freigelegt werden, die dicht nebeneinander lagen. Die gefundenen Bronzemünzen gehören in das 4. Jahrhundert n. Chr. Eine Münze, geprägt um 400, stammt aus einem Grab und gibt damit eine untere zeitliche Grenze an. Die Bestattungen sind West–Ost ausgerichtet, und zwar mit der Blickrichtung zum Sonnenaufgang. Für Christen bedeutete dies die Ausrichtung zum Paradies hin, da es in der Schöpfungsgeschichte heißt: Gott hat das Paradies gegen Sonnenaufgang des Gartens Eden gesetzt. Auch kommen in den Gräbern keine Gefäße für Trank- oder Speisebeigaben vor, wie dies bei Christen gebräuchlich ist. Die Funde beschränkten sich auf Schmuck und auf Gegenstände, die zur Kleidung gehören. Personen, die kein Trachtzubehör aufweisen, waren offenbar in Tüchern bestattet worden. Jene, die in der Tunika begraben wurden, trugen einen Gürtel, manchmal daran befestigt ein Beutel mit einem Feuerschläger.

Das Grab einer Frau sticht besonders hervor: Sie trug zwei bronzene Armreifen mit ziselierten Ornamenten und mit stilisierten Tierköpfen an den offenen Enden. Ihre rechte Hand schmückte ein silberner Fingerring mit

Abb. 1: Iuenna/Globasnitz, Gräberfeld: Künstliche Schädelformationen

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 2: Iuenna/Globasnitz, Gräberfeld: Bronzene Adlerkopfbeschläge mit Glasflusseinlagen

Granulierung und mit einem Bernstein in der Fassung. Im Brustbereich kam eine Halskette mit bunten Glasperlen samt bronzenen Verschlusshäkchen zutage. Zum Kopfschmuck gehörten zwei Ohrringe aus dünnem Bronzedraht, zu denen wohl ursprünglich blütenförmige Körbchen gehörten, wie die Lötstellen anzeigen. Das Obergewand war mit einer Fibel (Gewandspange) geheftet.

Eine andere Frau besaß einen Kamm, der sorgfältig aus Knochen geschnitzt und verziert war. Eisennieten halten die Kamm- und Griffplatten zusammen. Die bisher genannten Funde sind durchaus typisch für die römische Bevölkerung.

Anders ist es bei zwei Bestattungen, die eine künstliche Schädeldeformation aufweisen, das heißt dem Kleinkind war der Schädel – solange die Knochen weich waren – eingefascht worden, so dass ein sogenannter Turmschädel entstand. Dieser Brauch ist bei germanischen Völkerschaften (z.B. West- und Ostgoten, Alanen usw.) zu finden, welche die künstliche Deformierung vermutlich von den Hunnen übernommen hatten. Sie kommt bei Männern wie bei Frauen vor. Über die Bedeutung dieser Sitte kann noch keine endgültige Aussage gemacht werden. Zu dieser Beobachtung passt auch, dass bei einem Mann mit solcher künstlicher Schädeldeformation eine silberne Schnalle und eine bronzene Riemenzunge von den Wadenbinden gefunden wurden, die typisch für manche germanische Völker sind.

Ein weiterer Mann war mit gegürtetem Gewand begraben worden, was eine bronzene Gürtelschließe und eine Riemenzunge belegen, die bei romanischen Gürteln nicht gebräuchlich ist. Holzreste an zwei rechteckigen Bronzebeschlägen (Abb. 2) könnten auf ein Holzkästchen weisen, das dem Verstorbenen ins Grab gelegt worden war. Die Beschläge besitzen Adlerköpfe und Einlagen aus durchsichtigem Glas und sind offenbar gotischer Herkunft. In dem vermuteten Holzkästchen befanden sich anscheinend ein Feuerschläger, Feuersteine sowie einige weitere Objekte aus Eisen und Bronze, die noch nicht bestimmt sind. Sie wurden samt einem Erdblock geborgen, so dass ein Restaurator die notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung durchführen kann.

Einen glücklichen Fund in einem weiteren Grab stellen die Nägel von den Sohlen des Schuhwerks dar. Dem Toten mit einem Oberarmbruch war das Paar Schuhe seitlich neben die Unterschenkel gestellt worden, so dass sich die zahlreichen Nägelchen am ursprünglichen Platz fanden. Die einmalige Fundsituation kann uns Aufschluss über der Machart des Schuhwerks aufzeigen, wenn die schwierige Restaurierung gelingt.

Von einem Steinplattengrab erhielten sich nur die marmornen Bodenplatten, die als Spolien wahrscheinlich von kaiserzeitlichen Grabmonumenten stammen. Die seichte Lage der Platten unter der Erdoberfläche lässt wahrscheinlich auf einen Tumulus schließen, in dem sich das Steinkistengrab befand. Da schon früher im Areal des Gräberfeldes sekundär verwendete, reliefierte Architekturteile monumentaler Marmorgrabbauten gefunden wurden, sind auch Urnengräber der mittleren römischen Kaiserzeit in diesem Gebiet zu erwarten.

Die genannten Funde und Beobachtungen deuten an, dass mit der Erforschung des Gräberfeldes völlig neue

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Aspekte in der Geschichte Kärntens angeschnitten wurden.
Die Kosten für die Arbeitskräfte wurden vom Geschichtsverein der Freunde des Hemmaberges – Iuenna übernommen, unterstützt von der Gemeinde Globasnitz, der Kulturabteilung des Landes Kärnten und dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Die studentischen Fachkräfte waren beim Land Kärnten angestellt.
1.2. Auf dem Hemmaberg wurden die archäologischen Untersuchungen am Befestigungsring fortgeführt. Die erste Phase (vielleicht eine Palisade) muss nun weiter hangwärts vermutet werden. Die zweite Periode der Befestigung besteht aus einem Erdwall, zu dem wohl eine Palisade gehörte. Erst in einer dritten Periode folgt frühesten gegen 600 n. Chr. *(terminus post quem)* ein Steine – Erde – Wall, zu dem vielleicht auch eine eingebaute Holzkonstruktion gehörte. Weitere Grabungen sollen diesen wichtigen Befund klären.

Abb. 3: Iuenna/Globasnitz, Gräberfeld: Silberne Schnalle und bronzene Riemenzunge von Wadenbinden

4) Ausgrabungen Faschendorf

Auf der Parz. 397 KG Gschieß wurden immer wieder Marmorrelief- und Skulpturfragmente gefunden. Aufgrund von Trockenmarken konnte die Lage des Grabbezirkes und der Fundamente von zwei monumentalen römischen Grabbauten festgelegt werden (F. Glaser, Die Skulpturen des Stadtgebietes von Teurnia, CSIR II 6, 1997, 11 ff. 61).
Dieser Grabbezirk wurde unter der örtlichen Grabungsleitung von Mag. J. Polleres und fünf Arbeitern mit Unterstützung des AMS, der Gemeinden Villach und Spittal/Drau im Jahr 1999 großteils freigelegt. Innerhalb des Grabbezirkes kam das Fundament (5 x 6 m) des marmornen Grabdenkmals zutage, das dem Typus nach aus einer Aedicula auf einem hohen Sockel (vgl. Abb. 1) bestand. In dieser Aedicula befanden sich ursprünglich Grabstatuen, von denen einige Bruchstücke geborgen wurden. Dazu gehören die Porträts zweier Kinder (Abb. 2,3). Die Kopfbinde im Haar des Knaben (Abb. 3) könnte auf ein Amt im Kult einer Gottheit hinweisen. Auf dem Feld hatte bereits der Besitzer, Herr G. Otman Warum einen Frauenkopf einer Statue mit norischer Haube gefunden, den er als Leihgabe dem Museum Teurnia übergab. Bisher war dieses Element der einheimischen Tracht nur von Reliefs bekannt und ist im Kerngebiet des Stadtterritoriums von Teurnia erstmals belegt.
Am Südrand des Grabbezirkes in Faschendorf wurden schließlich noch die Fundamente eines zweiräumigen Grabhauses entdeckt. Die östliche Kammer enthielt Leichenbrand und zahlreiche verschmolzene Bronzeobjekte, die mit dem Toten verbrannt worden waren. Dazu fanden sich an Beigaben noch Tongefäße und Gegenstände aus Eisen wie eine Schere, eine Strigilis (= Schaber der Athleten), Bänder eines Holzeimers und eine große Menge von Nägeln. Ein Münzfund wird nach der Restaurierung weitere zeitliche Anhaltspunkte liefern. Bei der westlichen Kammer, ebenfalls mit Tongefäßfunden, könnte es sich um einen Vorraum (zur Vorbereitung von Gedächtnismählern?) handeln.
Durch das Vorhandensein eines marmornen Monuments und eines Grabhauses erlangt die Grabanlage aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. einen wichtigen Stellenwert in der Entwicklung der Grabarchitektur und der Grabgebräuche in Norikum. Die Funde werden nach der Re-

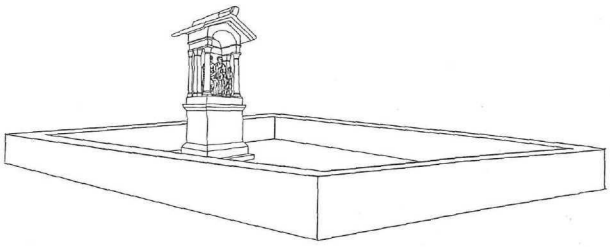

Abb. 1: Typus eines Grabmonumentes mit Grabbezirk in Faschendorf

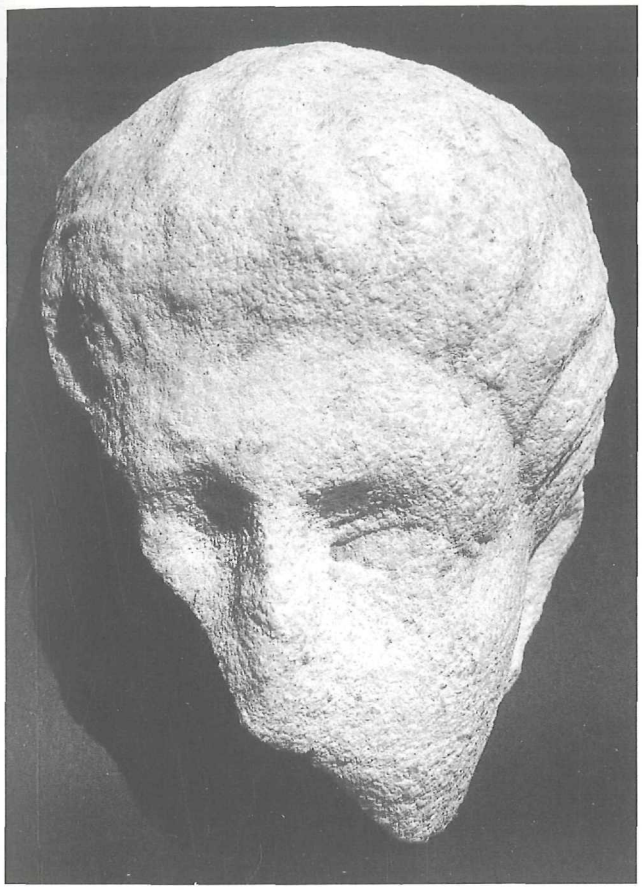

Abb. 2: Porträt eines Knaben aus Faschendorf

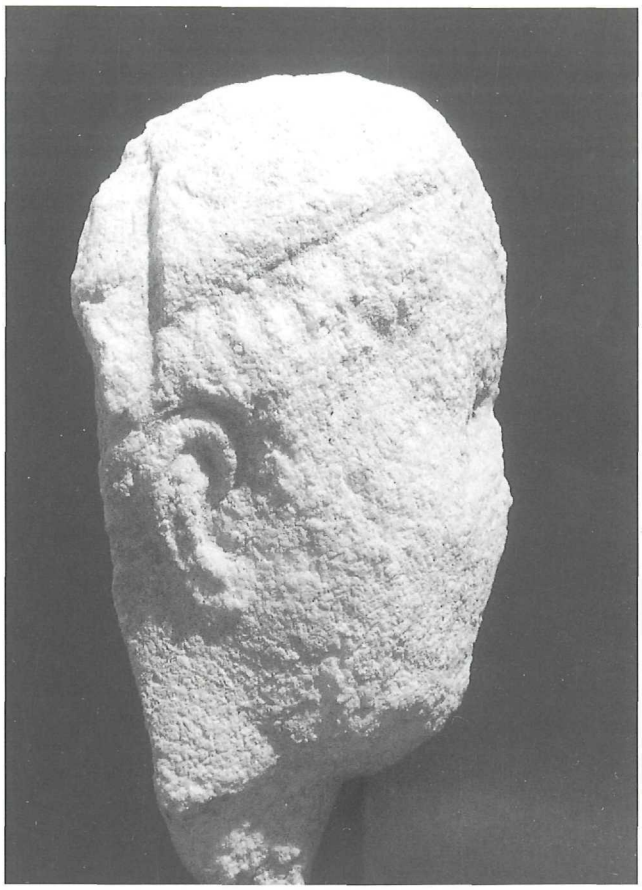

Abb. 3: Porträt eines Knaben aus Faschendorf

staurierung im Römermuseum von Teurnia/St. Peter in Holz ausgestellt werden.

5) Ausgrabungen St. Peter/Amlach

Die Ausgrabungen nördlich der Kirche St. Peter/Amlach wurden unter der örtlichen Leitung von Dr. Kurt Karpf fortgeführt. Bei Drainagearbeiten an der Kirche war man bereits auf das Fundament eines römischen Grabdenkmals und auf frühmittelalterliche Körperbestattungen gestoßen. Der Friedhof war den bisherigen Funden zufolge vom 9. Jahrhundert bis ins späte Mittelalter belegt. In Visitationsberichten der frühen Neuzeit wird der Friedhof nicht mehr genannt. Zu den frühen Funden gehören emaillierte Scheibenfibeln, Kopfschmuckringe (sogen. Schläfenringe), halbmondförmige Ohrringe und Fingerringe. Da stilistisch unterschiedliche Scheibenfibeln vorliegen, erwartet die Forschung von diesem Fundplatz einen wesentlichen Beitrag zur Chronologie des Köttlach-Karantanischen Kulturkreises. In diesem Zusammenhang wäre auch die Kenntnis der Inneneinrichtung (Chorschranken?) der frühmittelalterlichen Kirche ein wesentlicher Faktor für Entwicklungen in Karantanien.

6) Wissenschaftliche Tätigkeit

a) Publikationen

Inschrift karantanischer Kirchenstifter. Archäologie Österreichs 10 (1999), S. 1922.

Flechtwerksteine aus der Martinskirche, in: 1200 Jahre Martinskirche Linz (799–1999), S. 71–75.

Antike Technik und mißverstandene Ironie, in: Steine und Wege. Festschrift für Dieter Knibbe zum 65. Geburtstag (1999), S. 201–203.

Das Grab des Alboin (+ 975). Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 14 (1998), S. 29–35 (ausgeliefert 1999).

Kanal, Kanalbau, in: Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike 6 (1999), S. 232–237.

Kanalisation, in: Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike 6 (1999), S. 237–242.

Hemmaberg, in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde 14 (1999) (im Druck).

Die Römerzeit im Alpen-Adria-Raum, in: Geschichte des Alpen-Adria-Raumes (im Druck).

Fountains und nymphaea, in: Handbook of Ancient Water Technology (1999), S. 413–451.

Water landscaping, in: Handbook of Ancient Water Technologie (1999), S. 453–466.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

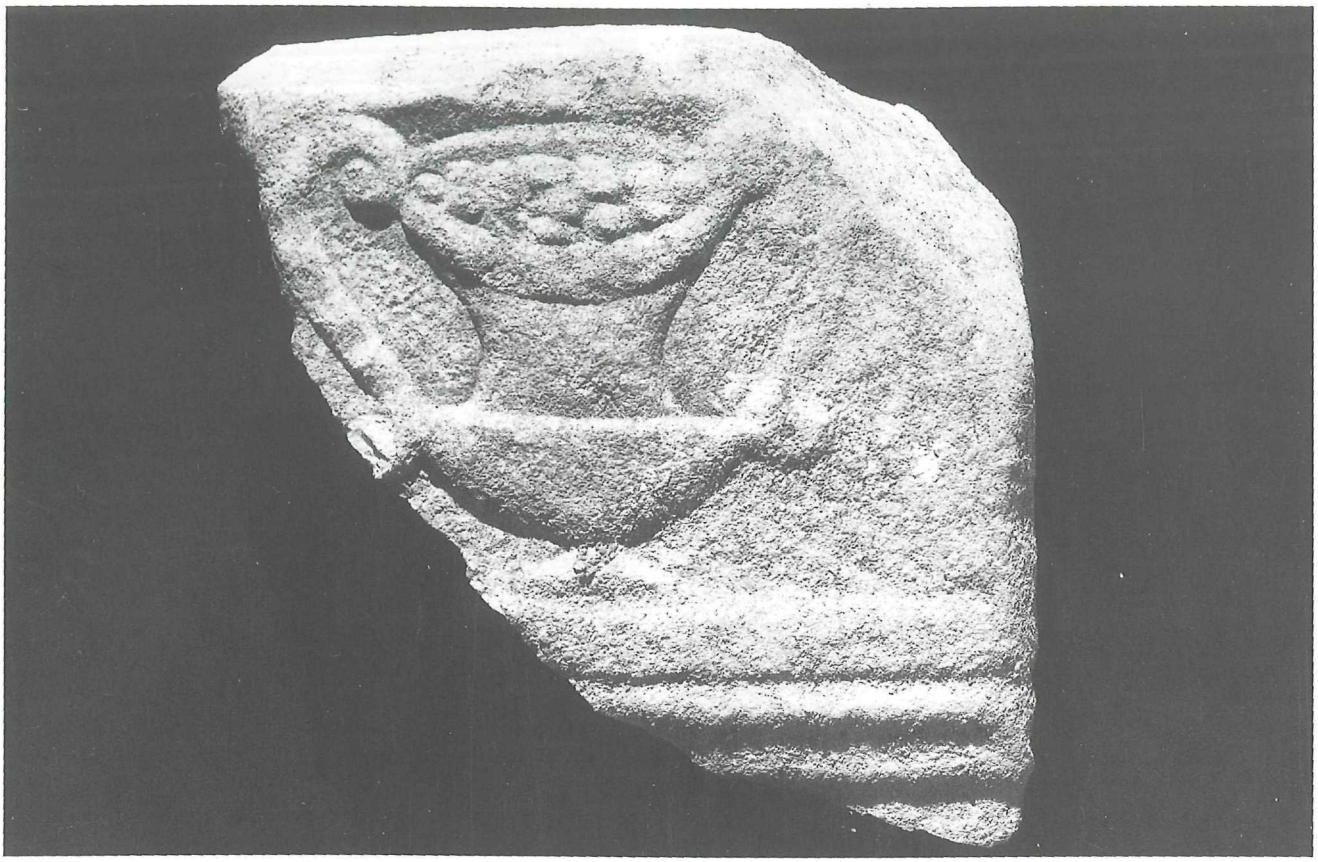

Abb. 4: Relief mit Kantharos aus Faschendorf

Fast ein Unikat: Römische Kapselgewichte aus Feldkirchen, in: RUDOLFINUM. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten 1999. Klagenfurt 2000, S. 58–62.

Moesia, in: Lexikon für Theologie und Kirche 7 (1998), S. 496–497.

Noricum, in: Lexikon für Theologie und Kirche 7 (1998), S. 907.

Pannonia, in: Lexikon für Theologie und Kirche 8 (1998), S. 1313–1314.

L'immissione delle strutture cristiane negli insedimenti antichi. Il contributo dell' archeologia. Il Norico, in: Antichità Alto adriatiche 30 (im Druck).

Reliquiengräber, in: Il Patriarcato di Aquileia (im Druck).

Bischofssitz, Pilgerheiligtum und Kloster in Kärnten, in: Paolo Diacono e il Friuli altomedievale (secc. VI–X). (im Druck).

Frühchristlicher Kirchenbau im Alpenraum, in: Akten des 14. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie (im Druck).

Das Municipium Teurnia, in: Norico-Pannonian Autonomous Towns (in Druckvorbereitung).

Iuenna. Beitrag zur römischen Stadt Virunum, in: Roman Towns (in Druckvorbereitung).

Der Untergang der Antike und ihr Nachleben in Noricum, in: Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche (im Druck).

Das Theater von Elis und das Problem einer hölzernen Skene, in: Forschungen in der Peloponnes (im Druck).

Das Bild spricht mit anderen Worten, in: Festschrift Düll (im Druck).

Der älteste und jüngste Schutzbau in der Austria Romana, in: Pro Austria Romana (im Druck).

Antike Eisengewinnung in Noricum, in: Metallgewinnung und Verarbeitung in der Antike. Schwerpunkt Eisen (im Druck).

Teurnia, in: Encyclopedia of Early christian Art und Archaeology (im Druck).

Hemmaberg, in: Encyclopedia of Early christian Art und Archaeology (im Druck).

Die Nonnosus-Inschrift und die Kirchweihe des Jahres 533, in: Nonnosus von Molzbichl (hrsg. K. Amon) (in Druckvorbereitung).

Beiträge zur Neuauflage des DEHIO Kärnten (in Druckvorbereitung).

b) Rezension

P. Marchetti/K. Kolokotsas, Le nymphee de l'agora d'Argos. Fouille, etude architecturale e historique (1995). Gnomon (im Druck).

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

c) Vorträge und Tagungen:

Müstair 21.–27. 2. 1999, Symposion: Frühe Kirchen im östlichen Alpenraum. 2 Vorträge: *Frühchristlicher Kirchenbau im Ostalpenraum. Bischofssitze, Pilgerheiligtümer, Kastell und Klosterkirchen.*

Brdo, 17.–20. März 1999. International conference „Norico-Pannonian Autonomous Towns". Vortrag: *Das Muncipium Teurnia.*

Klagenfurt, 3.–7. Mai 1999. 22. Österreichischer Historikertag. Vortrag: *Gotenherrschaft im Südostalpenraum.* Führung der Tagungsteilnehmer in der römischen Stadt Teurnia.

Aquileia, 19.–23. Mai 1999: xxx Settimana di Studi Aquileiesi. Aquileia romana e cristiana dal II al V secolo. Vortrag: *L'immissione delle strutture cristiane negli insediamenti antichi. Il contributo dell' archeologia. Il Norico.*

Wien, 19.–26. September 1999. Congressus Internationalis XIV Archaeologiae Christianae. Frühes Christentum zwischen Rom und Konstantinopel. Hauptvortrag: *Frühchristlicher Kirchenbau im Alpenraum.* Führung der Tagungsteilnehmer in Kärnten und Osttirol.

Cividale/Bottenicco, 24.–29. Sept. 1999. XIV Congresso internazionale di studi sull' alto medioevo. Paolo Diacono e il Friuli alto medioevale (secc. V–X). Vortrag: *Bischofssitz, Pilgerheiligtum und Kloster in Kärnten.*

Universität Wien, Eranos Vindobonensis: *Teurnia, Römerstadt und Bischofssitz.*

Universität Wien „Kuratorium pro Teurnia": *Die frühchristlichen Kirchen der Stadt Teurnia.*

Spittal/Drau, Verein „Freunde von Teurnia: *Neue Forschungsergebnisse in Teurnia.*

Kulturtage in Globasnitz. *Die frühchristlichen Kirchen des Hemmaberges und ihre Bedeutung.*

Universität Graz. *Das griechische Theater von Elis.*

Führung der Tagungsteilnehmer des Österreichischen Historikertages. Führung des Institutes für Vor- und Frühgeschichte der Universität Mainz. Führungen von Professoren der Universitäten München, Bukarest und Klagenfurt. *Die römische Stadt Teurnia. Ausgrabungen und Museum.*

Führung der Tagungsteilnehmer des Weltkongresses für Christliche Archäologie.

Führung von Studenten der Universität Graz. *Römische, frühchristliche und frühmittelalterliche Denkmäler in Kärnten und Osttirol. Ausgrabungen und Museen.*

Führung von Professoren der Universitäten Bukarest und Klagenfurt. *Die spätantike Siedlung auf dem Hemmaberg. Ausgrabungen und Museum.*

Ausgrabungen und Museen. Führung von Studenten der Universität Wien. *Die römischen und frühchristlichen Denkmäler von Aquileia und Grado.*

Universitäten Graz, Wien und Klagenfurt: Vorlesungen *Antike Technik, Feldarchäologie und Spätantike im Alpen-Adria-Raum.*

Ein Mosaikstein und seine Bedeutung

Franz Glaser

Äußerst schwierig ist es für den Archäologen Reliquien zu erkennen, wenn sie nicht durch eine Inschrift bestimmt sind, oder wenn es sich nicht um Knochen unter einem Altar handelt[1]. Die Reliquie oder Berührungsreliquie als physikalisches Objekt trägt keinerlei Information über ihren Symbolwert an sich. Als Beispiel sei ein Reliquiar in Tebessa in Nordafrika genannt, das durch die Märtyrerinschrift im Mosaikboden als solches erkannt wurde[2]. Unter der Inschrift befand sich in der Planierung ein Tongefäß mit Gipsverstrich und Ziegeln abgedeckt und mit schwarzer Erde gefüllt. Darin befanden sich ein kleines Bronzestück mit zwei kammartigen Zähnen mit einer Schnur umwickelt, ein weiteres Bronzestück mit Stoff umwickelt, ein Knochennadelfragment, ein Knochenstückchen und zwei Zähne. Jedes Objekt, das mit einem Märtyrer in Verbindung gebracht wurde, konnte als Reliquie gelten. Die Erde im Behältnis kann von einem Märtyrergrab oder aus dem Heiligen Land stammen.

Unter dem einstigen Hauptaltar der Kirche *extra muros* in Teurnia konnte der erhaltene Boden des marmornen Reliquienschreines entdeckt werden, den man bei den Grabungen im Jahre 1910 nicht gefunden hatte. Im Zerstörungsschutt darüber kam ein Glasflussmosaiksteinchen mit Goldblatteinlage zutage, wie sie meist in Wandmosaiken verwendet wurden. Dieser Mosaikstein ist der einzige seiner Art in der römischen Stadt Teurnia.

Den Schlüssel zum Verständnis liefern zwei Reliquienbündel aus dem 12. / 13. Jahrhundert in der Apostelfigur des Simon vom Reliquienaltar der Domkirche in Münster. Neben Erde, Steinchen und Holzsplittern bildeten vier Glasflussmosaiksteine den Inhalt der Bündel. Als Reliquie ist der gläserne Mosaikstein in einem Grab des 11. Jahrhunderts in der Abtei Liesborn zu deuten[3]. Der Tote wurde mit dem Glaswürfel in einem Täschchen auf der Brust bestattet. Die Sitte Reliquien den Toten mitzugeben ist bis in die frühchristliche Zeit zu verfolgen. Aufgrund der Schilderung in der Apokalypse des Johannes (6, 9–11) waren die Märtyrer die einzigen, die vor dem jüngsten Gericht schon am himmlischen Altar ruhten. Deshalb ließen sich Gläubige mit einer Reliquie bestatten, damit sie mit ihm begraben seien und mit ihm auferstehen[4]. Wie man Öl von den Lampen an den heiligen Stätten Palästinas mitnahm, so löste man auch Steinchen aus den Mosaiken der Kirchen, in denen stets die Reliquien von Heiligen geborgen waren. In Kärnten kamen am Fuße des Lamprechtskogels (nahe Völkermarkt) in einem Grab des 5. oder 6. Jahrhunderts drei Mosaiksteine zutage[5]. In Triest wurden vier frühchristliche Gräber und in Trient ein Grab mit je einem Mosaikstein entdeckt. Damit wird die Sitte, Mosaiksteinchen als Reliquien zu verwenden, bereits für die Spätantike bezeugt. Da nun in Teurnia der einzelne Mosaikstein im Zerstörungsschutt

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

des Reliquienschreines entdeckt wurde, darf dieser als Reliquie gedeutet werden. Durch die Kenntnis der Geisteshaltung des christlichen Umfeldes kann auch ein kleiner Mosaikstein zum Sprechen gebracht werden.
Da viele Gläubige nicht in Besitz von Reliquien gelangen konnten, bestattete man zuerst einen privilegierten Personenkreis in den Kirchen auch entgegen den römischen Gesetzen innerhalb der Siedlung[6]. Lagen in der Römerzeit die Friedhöfe entlang der Straßen außerhalb der Städte, führte der Wunsch nach der Nähe des Märtyrers, des großen Helfers bei der Auferstehung, zu einem völlig veränderten Siedlungsbild seit dem frühen Mittelalter. Die Friedhöfe wurden nun mitten in den Dörfern und Städten bei den Kirchen angelegt, in denen die Reliquien der Heiligen geborgen waren.

Fast ein Unikat: Römische Kapselgewichte aus Feldkirchen

Franz Glaser

Seit kurzem ist in der Schausammlung des Landesmuseums ein römischer Satz von Kapselgewichten zu sehen, der bislang wegen seiner Vollständigkeit auf dem einstigen Gebiet des Römischen Reiches einmalig ist. Die zweite Besonderheit, nämlich die Ausgabe am Eichamt in Rom aufgrund der Inschrift teilt der Gewichtssatz mit einem unvollständigen Exemplar aus Aquileia[7]. Zwar wurden die elf römischen Kapselgewichte bereits im Jahre 1943 beim Aushub einer Baugrube in der Wilhelm Buschgasse 1 in Feldkirchen gefunden, doch kamen sie damals in die Volkskundliche Abteilung[8]. Nähere Fundumstände oder sonstige Beobachtungen antiker Objekte sind leider nicht überliefert[9]. Die beiden größten Gewichte sind im Gegensatz zu den kleineren Schalen mit je zwei Henkeln versehen (Abb. 1). Alle Schalen passen – immer kleiner werdend – exakt ineinander.
Der Gewichtssatz war irgendwann nach der Auffindung weitgehend von der Patina befreit worden. Bei vier kleineren Schüsselchen wird das jeweilige Gewicht durch punktförmige Vertiefungen angegeben, in welche Blei eingehämmert wurde. Das zweitkleinste Gewicht und die sieben größeren Gewichte tragen in unterschiedlichen Abkürzungen eine Inschrift, aus der hervorgeht, dass sie nach den Normgewichten beim Tempel des Castor am Forum in Rom geeicht wurden: *(in pondere) exacta ad decem (bzw. viginti) Castoris.* Die Formulierung auf den 10 und 20 Librae-Gewichten liegt auch den stark gekürzten Inschriften mit dem jeweils entsprechenden Zahlzeichen zugrunde (Abb. 2.4). Das 20-Pfund (= Librae)-Gewicht hat eine Höhe von 9,0 cm bei einem Durchmesser von 18,8 cm (Abb. 3). Wie die Tabelle (Abb. 2) zeigt, weisen sechs Gewichte nur eine Abweichung von 0,16 % bis 0,94 % auf. Bei drei Gewichten liegt die Differenz zwischen 1,16 % bis 2,54 %. Auffällig ist die Abweichung der zwei kleinsten Kapseln, die 6,07 % und 8,78 % erreicht. Sechs Bronzeschalen überschreiten das nominelle Gewicht. Der Triens ist deshalb etwas untergewichtig, weil im Guss aufgebrochene Luftblasen vorkommen. Das Untergewicht der beiden größten Schalen führt dazu, dass das Gesamtgewicht (13,823 kg) des Satzes letztlich um 0,28 % unter dem nominellen Gewicht (13,862 kg) liegt. Ob das Untergewicht durch die Eingravierung der längeren Inschriften auf der 10- und 20-Librenschale entstand, ist schwer zu bestimmen. Die Profile und die Henkelzier entsprechen sehr genau dem Aquileienser Exemplar[10]. Dagegen besitzen die Inschriften des Feldkirchner Gewichtssatzes keine Silbereinlegearbeit.
Durch den vollständigen Satz aus Feldkirchen ist nun ersichtlich, dass in der Reihe fast alle Gewichte fehlen, die durch andere Gewichte kombinierbar und damit ersetzbar waren. Das kleinste Gewicht einer *semuncia* dürfte allerdings beim Feldkirchner Gewichtssatz doch fehlen.
Die bisher bekannten Kapselgewichte sind ohne nähere Datierungsangaben und lassen sich mit ihrer Entstehungszeit nur zwischen der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. und ca. dem Ende des 3. Jh. n. Chr. einordnen[11]. Eine frühe Datierung (1. Jh. n. Chr.) für die Benutzung solcher Gewichte wird durch Goldbarrenformen vom Magdalensberg angedeutet (vgl. unten).
Die Differenzen zum nominellen Gewicht sind beispielsweise im Vergleich mit den bekannten Solidus-Gewichten aus Kärnten nicht ungewöhnlich[12]. Diese unterschreiten das Idealgewicht zwischen 2,20 bis 6,18 %. Überraschend ist vielmehr, dass die Exemplare aus Feldkirchen mehrmals das nominelle Gewicht überschreiten. Die Frage, ob es sich um Kontrollgewichte handelt, läßt sich oft nicht leicht entscheiden. Zwei sichere Merkmale sprechen für ein Kontrollgewicht, nämlich die Anfertigung aus Bronze und eine entsprechende Beschriftung[13]. Es kommen dafür Namen von Beamten und von Legionslegaten sowie Bezeichnungen von Munizipalbehörden oder von Amtsstätten (Kapitol, Kastortempel, Lager, Münzämter) in Frage. Bei einem Fund in der Provinz würde man auf Kontrollgewichten am ehesten die Angabe einer Munizipalbehörde erwarten. Daher hat K. Pink schon aufgrund der Entfernung der Fundorte von Rom und der praktischen Form der Kapselgewichte (die durchwegs das Eichamt am Kastortempel nennen) schon vermutet, dass sich die Gewichtssätze für Reisen, also für inspizierende Kontrollbeamte eigneten.
Es erhebt sich daraus die Frage, was die Kontrollorgane in Feldkirchen zu prüfen hatten. Gewichte und Maßeinheiten für das Marktgeschehen konnten die Aedilen des zuständigen Munizipiums kontrollieren. Demnach muss man bei der Annahme von inspizierenden Kontrollbeamten staatliche bzw. kaiserliche Interessen vermuten.
Eine solche Kontrolle kann man beispielsweise für das Gebiet des kaiserlichen Patrimoniums (d.h. des kaiserlichen Privateigentums) in Noricum erwarten, zu dem die inneralpinen Bergbauregionen gehörten[14]. Der Fund von zwei Gussformen für Goldbarren mit Kaiserin-

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1: Satz elf römischer Kapselgewichte aus Feldkirchen

schriften auf dem Magdalensberg läßt die Bedeutung des norischen Goldvorkommens für Rom erkennen[15]. Die Inschriften der beiden Formen bezeugen Kaiser Caligula (37–41 n. Chr.) als Eigentümer der Barren aus der norischen Goldgewinnung (Abb. 5). Daraus ist auf eine entsprechende militärische Überwachung und auf die Anwesenheit von entsprechendem Kontroll- und Verrechnungspersonal zu schließen[16]. Zum allenfalls späteren militärischen Überwachungsdienst innerhalb des Stadtgebietes von Virunum könnte jener Decurio Quintus Fabius Modestus gehört haben, welcher der Göttin Noreia eine kostbare Silberschale mit goldenem Reliefbild gestiftet hat[17] (Abb. 6). Der Unteroffizier befehligte eine thrakische Reitereinheit und betont in der Inschrift, dass er aus Rom stammt. In der zwölfzeiligen Inschrift werden allein fünf Zeilen für die genauen Gewichtsangaben von Gold und Silber verwendet. Das Gewicht des Silbers wird mit zwei Pfund *(librae)* und 3 Unzen (= 736,76 g), das des Goldes mit zwei Unzen (= 54,58 g) angegeben. Die Tatsache, dass fast die halbe Inschrift der Gewichtsangabe gewidmet ist, lässt daran denken, dass der Decurio in seinem Dienstbereich mit Edelmetallen und deren genauer Kontrolle zu tun hatte. Die vom Kaiser eingesetzten, prüfenden Fachkräfte benutzten natürlich ihre geeichten Gewichte. Da die Edelmetallgewinnung im kaiserlichen Eigentum stand, ist es verständlich, dass die Kontrollgewichte aus Rom stammten und damit im Eichamt des Kastortempels justiert worden waren. Vor diesem Hintergrund wäre die Bedeutung des Gewichtssatzes aus Feldkirchen verständlich. Zudem vermutete man aufgrund von Inschriften, dass es an den Grenzen des *patrimoniums* bzw. der Bergbaugebiete Kontrollstationen gab[18].

Mit den oben genannten Gussformen vom Magdalensberg konnte natürlich kein bestimmtes Gewicht festgelegt worden sein, weil das flüssige Gold ein größeres Volumen besitzt als in erkaltetem Zustand. Mit dem Ausdehnungskoeffizienten läßt sich aber das Mindestvolumen errechnen, welches das Gold beim Schmelzpunkt von 1063 Grad besitzt. Daraus ergibt sich, dass jeder Goldbarren nach dem Guss gewogen werden musste. Wollte man unter diesen Voraussetzungen beispielsweise das Gewicht des kleineren Goldbarrens (4,698 kg) vom Magdalensberg bestimmen, dann würde das Gewicht einer halben Unze fehlen[19]. Wie oben schon gesagt, dürfte zum Feldkirchner Gewicht ursprünglich eine Semuncia gehört haben. Beim größeren Goldbarren (12,698 kg) ergäbe sich gegenüber der geeigneten Zusammenstellung

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Gewichts-angabe	Gewichts-bezeichnung	Gewicht	Nominalgewicht Nach RE IX A,620	Differenz gegenüber Nominalgew.
·	uncia	29,05 g	27,288 g	+ 6,07 %
EX ·· CA	sextans = 2 unciae	49,79 g	54,58 g	- 8,78 %
∴	quadrans = 3 unciae	83,99 g	81,86 g	+ 2,54 %
::	triens = 4 unciae	108,64 g	109,15 g	- 0,47 %
EX S CAS	semis = 6 unciae	165,28 g	163,73 g	+ 0,94 %
EX I CA	libra, pondus = 12 unciae	330,43 g	327,45 g	+ 0,90 %
EX II CA	2 librae	662,60 g	654,91 g	+ 1,16 %
EX III CA	3 librae	1003,40 g	982,37 g	+ 2,10 %
EX V CA	5 librae	1634,70 g	1637,28 g	- 0,16 %
EX AD X CAST	10 librae	3260,00 g	3274,56 g	- 0,44 %
EXACT AD XX CASTORIS	20 librae	6495,00 g	6549,12 g	- 0,83 %
SUMME		13822,88 g = 13,82 kg	13862,298 g = 13,86 kg	- 0,28 %

Abb. 2: Tabelle der Gewichtsangaben und der Gewichte im Vergleich mit den Nominalgewichten

Abb. 3: Römischer Gewichtssatz aus Feldkirchen. Foto: U. P. Schwarz, Landesmuseum

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

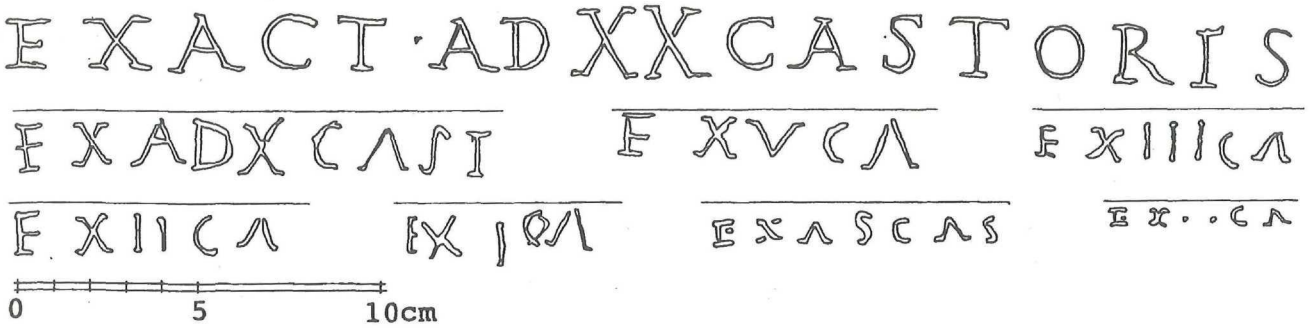

Abb. 4: Die Inschriften der Kapselgewichte aus Feldkirchen (vgl. Abb. 2)

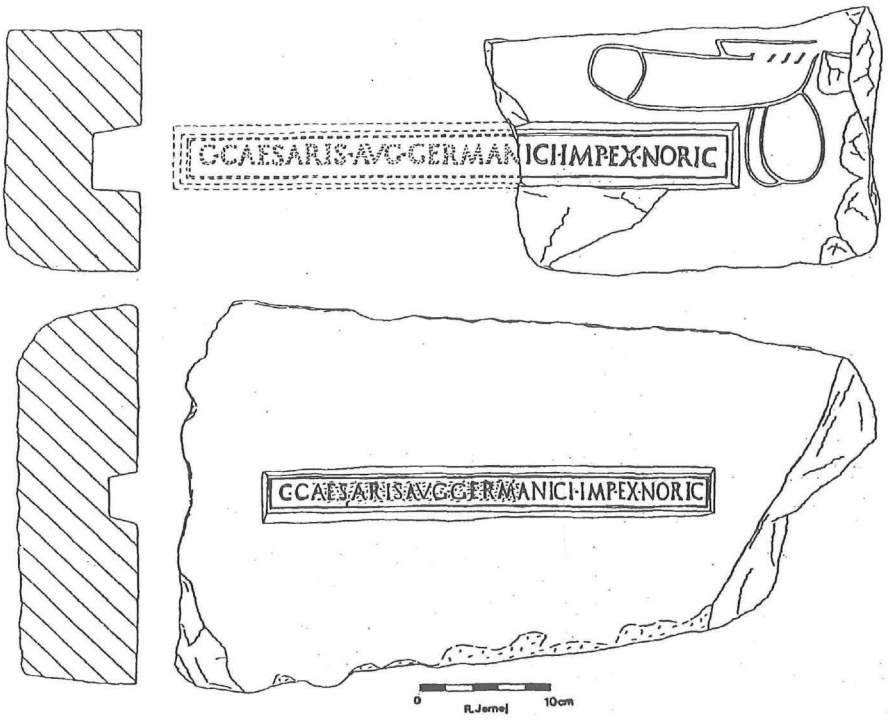

Abb. 5: Gussformen für Goldbarren auf dem Magdalensberg. Foto: U. P. Schwarz, Landesmuseum

Abb. 6: Weihealtar mit Silberschale (Rekonstruktion) aus Hohenstein

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

der einzelnen Gewichte aus dem Satz eine Differenz von zwei Gramm. Bei derartig kleinen Unterschieden wäre der Goldbarren abgefeilt worden, um den geeichten Gewichten zu entsprechen, die keine weitere Teilung der halben Unze vorsahen.

Erst wenn Fundorte weiterer beschrifteter und unbeschrifteter Kapselgewichte vorliegen, können die Fundumstände und eine entsprechende Kartierung neue Aufschlüsse zur Bedeutung des Gewichtstyps bringen.

Anmerkungen:

1 F. Glaser, Frühes Christentum im Alpenraum. Eine archäologische Entdeckungsreise. (1997), S. 52ff.
2 J. Christern, Das frühchristliche Pilgerheiligtum von Tebessa (1976), S. 112 ff.
3 H.W. Peine, Ausgrabungen in der Abtei Liesborn (1993) S. 187 ff.
4 Theodoretors von Kyros, Hist. rel. 21 (Patrologiae cursus completus (usw.), ed J. P. Migne. Series Graeca, 82, 1439). – B. Kötting, Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude (1965).
5 F. Glaser, Spätantike Gräberfunde vom Lamprechtskogel, Fundberichte aus Österreich 21 (1982), S. 276f.
6 Glaser, wie Anm. 1, S. 53.
7 K. Pink, Römische und byzantinische Gewichte in österreichischen Sammlungen (1938), S. 52 f. – G.M.M. Houben, 2000 Years of Nested CupWeights (1984), S. 7f. – Beim Gewichtssatz aus Aquileia fehlen 4 Einheiten, während jene ohne Inschriften aus Brimeux und Saveux größere Unvollständigkeit aufweisen. Je ein einzelnes Kapselgewicht ohne Inschrift stammt aus Enns, Mannersdorf und Salzburg. Für die Information über diese drei unpublizierten Exemplare danke ich Univ.-Prof. Dr. Ubl und Dr. W. Kovacsovics.
8 Die Gewichte gelangten in die Volkskundliche Abteilung des Landesmuseums für Kärnten, wo sie von Dr. I. Koschier als antike Stücke erkannt wurden.
9 Frau Wilhelmer konnte sich 1994 auch nicht mehr an irgendwelche anderen antiken Objekte erinnern.
10 Gewichte aus Aquileia, jetzt in der Numismatischen Abteilung im Castello Sforzesco in Mailand. Houben (wie Anm. 7), S. 7.
11 Pink (wie Anm. 7), S. 75.
12 F. Glaser, Carinthia I 183 (1993), S. 279 ff.
13 Pink (wie Anm. 7), S. 75
14 G. Alföldy, Noricum (1974), S. 79, 100f. – Ders., Bjb 170 (1970), S. 172ff.
15 G. Piccottini, Germania 72 (1994), S. 467 ff.
16 Piccottini, wie Anm. 15.
17 F. Glaser, Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchhardt 2 (1996), S. 275 ff.
18 F. Glaser/S. Schretter, in: Kärntner Landeswirtschaftschronik (1992), S. 21.
19 Für die Berechnungen des Gewichtes der Goldbarren vom Magdalensberg danke ich Herrn Prof. Mag. G. Niedetzky. Großer Barren: 12698,22 g (12,698 kg). Feldkirchner Gewichte: 20 + 10 + 5 + 3 librae + 6 + 4 + 1 unciae= 12,696 kg. Kleiner Barren: 4697,735 g (4,698 kg). Feldkirchner Gewichte + ½ uncia: 10 + 3 + 1 librae + 3 + (½) unciae = 4,698 kg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: 1999

Autor(en)/Author(s): Glaser Franz

Artikel/Article: Bericht der einzelnen Kustodiate. Abteilung für provinzialrömische Archäologie und antike Numismatik. 49-62